

# WWF und Jagd - Eine Positionsbestimmung zwischen Naturschutz und Jagd

A. WURZER

Immer wieder wird dem WWF unterstellt, dass er gegen die Jagd sei. Gerade unseren 200.000 Mitgliedern und Unterstützern, die sich zum einem überwiegenden Teil aus ökologisch engagierten und tierschutzbewegten Menschen zusammensetzen, ist Jagd oft ein Dorn im Auge und wird von ihnen abgelehnt, bzw. sehr kritisch gesehen.

Der WWF bekennt sich allerdings grundsätzlich zu einer ökologischen, nachhaltigen und schonenden Nutzung von Wildtieren und somit zur Jagd insgesamt. Jagd ist ein wichtiger Bestandteil der Landnutzung, die ein hochwertiges Lebensmittel produziert und ein wichtiger Teil der ländlichen Tradition ist.

Natürlich gibt es aber auch eine Reihe von Konfliktpunkten zwischen Jagd und Naturschutz, auf die hier kurz eingegangen werden soll.

Was für den Naturschutz von größter Relevanz ist, betrifft Übergriffe auf gefährdete Arten. Viel Geld und persönliches Engagement fließt in Artenschutzprogramme, gerade illegale Abschüsse oder auch Vergiftungen stellen daher massive Rückschläge dar. So wurde z.B. im Dezember 2001 ein Habichtskauz, der im Rahmen eines Wiederansiedlungsprojekts freigelassen wurde, mit mehreren Schrotkugeln im Leib tot aufgefunden. Diesem Vogel, der den Beschuss an sich überlebt hat, wurde sodann das Genick gebrochen und der Fang - auf dem sich ein Ring befand - abgeschnitten. Auch Vergiftungen an Kaiser- und Seeadlern, die in den letzten Jahren vermehrt nach Österreich zurückkehren, sind schwere Rückschläge für den Artenschutz. So wurden seit dem Jahr 2000 2 Kaiser- und 5 Seeadler nachweislich mit Carbofuran-Vergiftungen aufgefunden.

In dieser Frage erwarten wir uns von den Jägerschaften ein verstärktes Engagement im Auftreten dagegen, neben den klaren Statements - die es ja gibt - auch verstärkt Maßnahmen zur Ausforschung der Täter, bzw. massivere Informationsarbeit darüber, dass es sich nicht um Kavaliersdelikte handelt.

Ein Konflikt, der hier stark hereinspielt, ist die Bekämpfung von Raubwild. Dass die Jagd aus ökonomischen Gründen ein hohes Interesse an der „Raubzeug-Bekämpfung“ hat, ist verständlich und legitim. Jedoch sehen wir in dieser Frage Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen.

Eine ausgewogene Faunen-Ausstattung beinhaltet auch Beutegreifer. Eine radikale Verfolgung - wie sie immer wieder postuliert wird - kann daher nicht Sinn einer Raubwild-Bekämpfung sein. Beutegreifer gehören in unsere Tierwelt wie jagdlich interessante Nutztiere und der Jäger sollte auch ein bisschen mehr lernen seine potentielle Beute mit Beutegreifern zu teilen.

Konflikte entstehen gerade dann, wenn gefährdete Arten im Zentrum der Raubzeugbekämpfung stehen. Gerade bei Greifvögeln - Stichwort Rohrweihe - kam es im letzten Jahr zu einem Konflikt, der die Zusammenarbeit für Naturschutz und Jagd belastet hat. Die Jägerschaft muss sich allerdings darüber im Klaren sein, dass sich der WWF immer für den Schutz dieser Arten einsetzen und auch Konflikte eingehen wird.

Wie sieht sich nun der WWF in diesem Spannungsfeld? Wir sehen uns als „Watchdog“ bzgl. des Umgangs mit gefährdeten Arten. Dazu ist allerdings festzuhalten, dass die Jägerschaft in Österreich mit rund 115.000 aktiven Mitgliedern einen weitaus größeren potentiellen Einfluss auf die heimischen Wildtiere hat, als der Naturschutz. Es liegt an dieser Interessensgruppe, wie sich die Entwicklung gefährdeter Arten in Zukunft gestaltet.

„Jagd ist angewandter Naturschutz“ und „Weidwerk verpflichtet“ sind nur zwei Slogans, die das Selbstverständnis der Jäger ausdrücken. Dazu gehört unserer Meinung nach aber auch, dass das Interesse der Jägerschaft hinsichtlich Natur- und Artenschutz über das Interesse an jagdbaren Arten hinausgehen muss. Wenn fachlich begründete Forderungen

nach Einschränkungen hinsichtlich z.B. der Bejagung von Rauhußhühnern mit dem Argument abgelehnt werden, „dann hat der Jäger auch kein Interesse mehr z.B. Biotopverbesserungs-Maßnahmen für Rauhußhühner durchzuführen“, dann führt dies sicherlich zu mehr Konfrontation, als Kooperation.

Ein positives Thema, das ein gutes Beispiel für eine Kooperation in einem durchaus kontroversiellen Spannungsfeld darstellt, ist die Jagd in Schutzgebieten. Dass Jagd - als Wildtiermanagement - in Nationalparks anderen Gesetzen folgt, als außerhalb der Parks steht heute außer Frage. Jahrelange Diskussionen und Prozesse, wie sie beispielsweise rund um die Jagdpacht des WWF im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern in Mallnitz stattgefunden haben, war ein wichtiger Beitrag in einem Zusammenrücken von Naturschutz und Jagd und hat gezeigt, dass einvernehmliche und partizipatorische Lösungen möglich sind.

Aber das Thema Jagd beschäftigt den WWF nicht nur auf nationaler Ebene, auch international stellen Konflikte, aber auch Kooperationen mit diesem Thema einen Schwerpunkt der WWF-Arbeit dar. Sei es die Robbenjagd in Kanada, die Bärenjagd in Osteuropa, die Reduktion des Elefantenbestandes in afrikanischen Schutzgebieten - immer hat der WWF hier an Lösungen mitgearbeitet, die auf ein harmonisches Zusammenleben zwischen Mensch und Natur abzielen, nicht immer zur Zufriedenheit unserer Mitglieder und Unterstützer, die z.B. unter dem Eindruck von Fernsehbildern einer Robbenjagd eine weitaus radikalere Vorgangsweise vom WWF erwarten.

Die Jagd an sich und die Jägerschaften als deren Interessensvertretung sind eines der wichtigsten Partner für den Naturschutz. Wir hoffen, dass wir gemeinsam die Herausforderungen im Naturschutz in Zukunft lösen können - im Rahmen von Kooperationen, aber auch in einem respektvollen Diskurs.

**Autor:** Andreas WURZER, WWF Österreich, Naturschutzabteilung, Ottakringer Straße 114-116, A-1160 WIEN, andreas.wurzer@wwf.at

